

Die Kindergartenidee nach Friedrich Fröbel als immaterielles Kulturerbe

Diana Franke-Meyer

Im ersten Jahrgang der *Blätter des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes* aus dem Jahr 1950/51 wies Luise Besser, die damalige Vorsitzende des Verbandes, darauf hin, dass die Kindergartenidee immer wieder in Gefahr stehe, in Vergessenheit zu geraten, weshalb eine gute Öffentlichkeitsarbeit wichtig sei. Sie schrieb:

„Wir alle wissen, wie es im Lande Fröbels um diesen Kindergarten bestellt

ist, wie er ein Stiefkind der meisten Städte und Landkreise und ganzer Länder ist, wie er in seiner Zahl zusammengeschmolzen und in seiner inneren Gestalt nur zu oft verbildet ist. [...] Darum ist es wichtig, in diesem Augenblick die Augen der Öffentlichkeit auf den deutschen Kindergarten zu lenken. Er kann in dieser Zeit der Umgestaltung unseres erzieherischen Lebens von nicht zu überschätzender Bedeutung werden.⁴ Allerdings gilt es, ihn in seiner echten Gestalt zu erkennen und sich fortentwickeln zu lassen. Als Bildungsstätte für eine bestimmte Altersstufe muß er dastehen, als

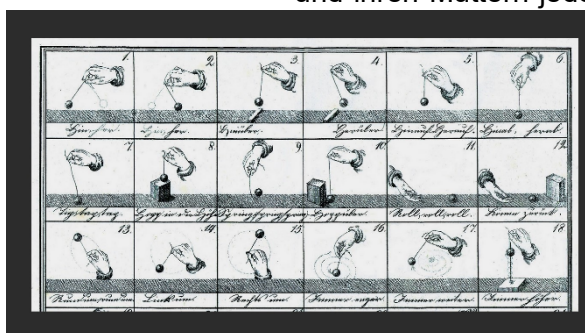
⁴ Luise Besser bezieht sich hier auf die Situation der Nachkriegszeit. Ihre Aussage hat jedoch auch heute nichts an Aktualität verloren.

Stätte, die neben der Schule ihr selbständiges Dasein hat und doch mit tausend Fäden mit ihr verknüpft ist.“ (Besser 1950, S. 38).

Heute, mehr als 70 Jahre später, ist die Bewahrung des Wissens über die Kindergartenidee und die reflektierte Umsetzung dieser Idee in der frühpädagogischen Praxis aktueller denn je. Unser Anliegen als Mit-Antragsteller:innen der Kindergartenidee als immaterielles Kulturerbe ist es, die Idee zu erhalten, zu verbreiten und an nachfolgende Generationen als lebendige Kulturform zu vermitteln.

Eine Problematik besteht jedoch darin, dass im Zuge des quantitativen Ausbaus der Kindertagesstätten als Betreuungseinrichtungen die ursprüngliche Idee des Kindergartens vielfach in Vergessenheit geraten ist. Gleichzeitig wurde der Name Kindergarten ersetzt durch den Begriff Kita.⁵ Es ist zwar weitgehend bekannt, dass der Schöpfer der Kindergartenidee Friedrich Wilhelm August Fröbel (1782–1852) war. Bekannt ist auch, dass er im Rathausaal von Blankenburg, dem heutigen Bad Blankenburg, am 28. Juni 1840 den ersten „Allgemeinen deutschen Kindergarten“ stiftete. Weniger bekannt ist jedoch, dass Friedrich Fröbel unter der Kindergartenidee eine Form der

frühkindlichen Bildung verstand, die auf den Prinzipien der Freiwilligkeit und Selbsttätigkeit beruht. Im Zentrum dieser Prinzipien stehen die unverwechselbare Individualität des Kindes, diverse Formen des Aufwachsens von Kindern, das Spiel des Kindes sowie ein Verständnis von frühkindlicher Bildung als sinnliche und leibliche Wahrnehmung. Hinzu kommt das Erlernen demokratischer Lebensformen mit dem Ziel, die Kinder zum selbständigen Denken und Handeln anzuregen. Um



die Kindergartenidee vollständig erfassen zu können, muss diese unabhängig von der Institution Kindergarten betrachtet werden, denn sie ist keineswegs nur auf eine nebenfamiliäre Institution beschränkt. So verstand Fröbel seinen Kindergarten nicht als isolierte Einrichtung, sondern als einen Bildungsort, an dem alle Kinder mit den von ihm entwickelten Spielmaterialien, den sogenannten "Spielgaben", selbsttätig spielen konnten. Gleichzeitig war der Kindergarten für ihn ein Ort der Familienbildung. Im Kindergarten als einer Modellspielstätte verdeutlichte er Müttern die Bedeutung des kindlichen Spiels für die Bildung und Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.

Der Kindergarten war für Fröbel also keineswegs nur eine frühpädagogische Institution, sondern ein pädagogisches Prinzip, das zwischen den Kindern und ihren Familien, insbesondere ihren Müttern, vermitteln sollte. Durch gesellschaftliche Einflüsse sei die pädagogische Beziehung zwischen den Kindern und ihren Müttern jedoch verloren gegangen

und sollte nun über unterstützende Maßnahmen wieder zum Leben erweckt werden. Der Ort der Kindergartenidee war also zunächst die Familie selbst.

Das Besondere an der Kindergartenidee ist, dass Fröbel die Methodik des Kindergartens auf dem Spiel aufbaute und sich von den damaligen pädagogischen Vorstellungen einer Erziehung zu Disziplin, Unterordnung und Autoritätshörigkeit distanzierte. Dies brachte ihm den Vorwurf ein, sein Kindergarten sei eine *Pflanzstätte der Demokratie*.

Anders als die bereits seit Ende des 18. Jahrhunderts bestehenden Kleinkinderschulen und Bewerhanstalten hatte der Kindergarten

⁵ Außer in Thüringen. Hier ist es gelungen mit der Kampagne „Die Welt spricht Kindergarten“ den Namen wieder in die Öffentlichkeit zu bringen,

sodass Thüringen als einziges Bundesland ein *Kindergartengesetz* hat.

keine Betreuungsfunktion, sondern sollte die kindliche Entwicklung durch das Spiel anregen und fördern. Fröbel entwickelte dafür verschiedene Spielmaterialien und Beschäftigungsmittel, über die Kinder die Einheitlichkeit der Welt erfahren sollten. Entsprechend der zeitgenössischen Theorie einer Formalbildung orientierte er seine Kindergartenidee an der Natur des Kindes. Demnach waren die Kraft der Erkenntnis, die Kraft zum praktischen Tun und der Sinn für das Schöne zentrale Bereiche der frühkindlichen Bildung im Kindergarten. Durch die selbsttätige Auseinandersetzung mit den Materialien sollte es dem Kind ermöglicht werden, sich die Welt systematisch zu erschließen, und zwar über die Darstellung von Erkenntnisformen, Lebensformen und Schönheitsformen. Dabei werde laut Fröbel *Äußerliches innerlich und Innerliches äußerlich*.

Die Kindergartenidee ist eingebettet in ein romantisch naturphilosophisches Grundkonzept. Als Anhänger des Panentheismus lag für Fröbel in allen Dingen und Lebewesen eine göttliche Kraft, die bestimmt wird durch ein „Sphärisches Gesetz“. Die damit verbundene Einheitlichkeit der Welt verdeutlicht sich somit auch in der Kindergartenidee, und zwar in dem Prinzip der „Lebenseinigung“ und der Vermittlung von Gegensätzen, die das Kind in der Auseinandersetzung mit den Spielmaterialien erfährt.

Zur Verbreitung seiner Idee knüpfte Fröbel viele Netzwerke und begab sich auf Vortragsreisen. Gleichzeitig entwickelte er Ausbildungskurse zunächst für „Knabenführer“ und schuf kurze Zeit später den Beruf der „Kindergärtnerin“. Seine Schülerinnen und Schüler verbreiteten seine Ideen im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus, sodass die Kindergartenidee heute international bekannt ist und in vielen Ländern der Welt gepflegt wird. Für die Verbreitung sorgte die deutsche Fröbelbewegung, die ihren Anfang in der Mitte des 19. Jahrhunderts fand. Zunächst konzentrierte sich diese Bewegung auf

Thüringen, dem Herkunftsland Friedrich Fröbels. Dabei spielte allerdings nicht allein Fröbels Herkunft eine Rolle, ebenso bedeutsam war die liberale Einstellung der Thüringer Kleinstaaten seinen frühpädagogischen Grundsätzen gegenüber. Während in Preußen in der Zeit zwischen 1851 und 1860 ein Kindergartenverbot bestand, weil die Kindergärten angeblich ein „Teil des Fröbelschen sozialistischen Systems“ seien, welches „auf die Heranbildung der Jugend zum Atheismus berechnet ist“ (zit. n. Dammann & Prüser 1981, S. 142), gewann Fröbels frühpädagogisches System in Thüringen zunehmend Anerkennung und Beachtung.



Foto: Zabel

Auf Initiative der Eisenacher Kindergärtnerinnen Eleonore Heerwart, Julie Traberth und Auguste Möder sowie der Weimarer Kindergärtnerin Minna Schellhorn fand im Juni 1859 im Gothaer Kindergarten von August Köhler die erste Versammlung der *Freunde Fröbel'scher Erziehungs-Grundsätze* statt. Bereits im Oktober des gleichen Jahres trafen sich die Fröbelfreunde erneut; wieder in Köhlers Kindergarten.

Nun beschloss man, dass diese Treffen jährlich stattfinden sollten, und zwar jeweils an einem anderen Thüringer Ort. Sie nannten diese Treffen „Wanderversammlungen“ und richteten ein „Wanderbuch“ ein. Hier wurden pädagogische Aufsätze zur Kindergartenmethodik gesammelt, die 1860 in die Gründung einer eigenen Zeitschrift mit dem Namen *Kinder-Garten, Bewahr-Anstalt und Elementar-Klasse* mündeten. Die nun regelmäßig stattfindenden Treffen führten 1863 zur Gründung des *Deutschen Fröbelvereins zunächst für Thüringen*. Da in den folgenden fünf Jahren der Verein immer mehr Mitglieder erhielt, unter denen auch Personen waren, die nicht aus Thüringen stammten, entschied man sich 1868 den Thüringer Bezug im Vereinsnamen aufzugeben und nannte den Verein ab sofort nur noch *Deutschen Fröbelverein*. Drei Jahre später erfolgte erneut eine

weitere Umbenennung, denn mittlerweile hatte die Kindergartenidee die Grenzen Deutschlands verlassen. Der Verein nannte sich nun *Allgemeiner Fröbelverein*. Nach Aufhebung des Kindergartenverbotes 1860 entwickelten sich auch in Berlin, Dresden, Leipzig und Hamburg wichtige Zentren der deutschen Fröbelbewegung. Um die verschiedenen regionalen Vereine zu zentralisieren, um sich gegenseitig besser unterstützen zu können und um die Neubildung von Vereinen, aber auch die Gründung von weiteren Kindergärten anzuregen, wurde dann 1873 in Nordhausen der *Deutsche Fröbel-Verband* als Dachorganisation der verschiedenen Fröbelvereine gegründet. Bis zum Jahre 1878 schlossen sich elf Vereine dem *Deutschen Fröbel-Verband* an; 1910 kann der Verband schon fünfundvierzig Vereine aufweisen (vgl. Carstens 1998).

In der Zeit des Nationalsozialismus löste sich der Verband selbst auf. Die Verbandszeitschrift ging in das Eigentum des Nationalsozialistischen Lehrerbundes über und trug den Namen „Zeitschrift für die Erziehungsarbeit der Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen“. Am 23. März 1948 fand in Göttingen die Neugründung des Verbandes statt. Bezugnehmend auf die sozialen Probleme der Nachkriegszeit waren sich die Gründungsmitglieder darüber einig, dem Verband einen stärkeren sozialpädagogischen Charakter zu geben. Während Fröbel eher für die Kleinkindpädagogik und den Kindergarten stehen sollte, wollte man mit der Aufnahme von Pestalozzi im Verbandsnamen die Erweiterung der Verbandsaufgaben auf sozialpädagogische Themen verdeutlichen.

Der Pestalozzi-Fröbel-Verband (pfv) steht ganz klar in der Tradition des Deutschen Fröbel-Verbandes. Auch ihm ist der Erhalt, die Verbreitung und die Weiterentwicklung der Kindergartenidee Fröbels ein zentrales Anliegen. So sieht sich der pfv bis heute in der Pflicht, die Kindergartenidee als kulturelles Erbe zu bewahren, aber auch in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Das ist

notwendig, denn nach wie vor fehlt in Deutschland innerhalb der des Studiums und der Aus- und Weiterbildung frühpädagogischer Fachkräfte eine Rückbindung an die ursprüngliche Idee des Kindergartens als Ort der frühkindlichen Bildung. Stark gefährdet ist die Idee außerdem durch unzureichende Rahmenbedingungen frühpädagogischer Institutionen, die einer Berücksichtigung der Kindergartenidee in der praktischen Alltagsarbeit oft entgegenstehen. Hier bedarf es vielfältiger Öffentlichkeitsarbeit. Ziel des pfv ist es, die Kindergartenidee in Deutschland bekannter zu machen und an die jüngere Generation zu transportieren. Dazu ist eine stärkere Verankerung der Kindergartenidee in der Ausbildung und hochschulischen Bildung notwendig. Mit der Aufnahme der Kindergartenidee nach Friedrich Fröbel in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes ist dafür ein erster wichtiger Schritt gelungen.



Eintrag im
Bundesweiten Verzeichnis

Kindergartenidee nach Friedrich Fröbel
als kulturelle Form frühkindlicher
Erziehung und Bildung

Literatur:

Besser, Luise (1950/51): Auf nach Fulda! In: Blätter des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes, 1. Jg., S. 37–38

Carstens, Cornelia (1998): Der Deutsche Fröbel-Verband 1873–1932. In: Pestalozzi-Fröbel-Verband (Hrsg.): Geschichte des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes: ein Beitrag zur Entwicklung der Kleinkind- und Sozialpädagogik in Deutschland. Freiburg im Breisgau: Lambertus, S. 14–86.

Dammann, Elisabeth/Prüser, Helga (Hrsg.) (1981): Quellen zur Kleinkinderziehung. Die Entwicklung der Kleinkinderschule und des Kindergartens. München: Kösel.